

Szene 1: Persönliches Budget

Erzähler:

Die Szene spielt in einem eher kleinen, aber gemütlichen Beratungsbüro, ausgestattet mit einem Beratungstisch und drei Stühlen sowie einem Arbeitsplatz und zwei Schränkchen. Fenster bis zum Boden sorgen für eine gute Ausleuchtung mit Tageslicht

Personen:

Eine Beraterin, als Ratsuchende eine Mutter.

Beraterin:

(geht ihr ein paar Schritte entgegen und reicht ihr die Hand)

Guten Tag Frau Frank, Ehrlich mein Name.
Nehmen Sie doch bitte Platz.

Frau Frank:

Guten Tag Frau Ehrlich, nett, daß Sie Zeit für mich haben.
Wo darf ich -

(sieht fragend auf die Stühle)

Beraterin:

Wo Sie möchten. Suchen Sie sich einen aus.

Frau Frank:

Danke, vielen Dank. Wissen Sie, wir mussten jetzt einen Rechtsanwalt nehmen, also mein Sohn und ich, ich bin die gesetzliche Betreuerin, also seine -, und verwalte sein persönliches Budget und wir haben zwei tolle Assistenzkräfte, die uns aber weglaufen, wenn wir -

Beraterin:

Einen kleinen Moment Frau Frank, wollen Sie vielleicht erst einmal ihre Jacke ablegen? Wir werden ja sicher ein Weilchen brauchen.
Und dann erzählen Sie mir alles. Einverstanden?

Frau Frank:

Ja natürlich.

(sie stellt ihre Handtasche umständlich auf einen der Stühle, zieht die Jacke aus hängt sie über die Lehne und sieht sich um)

Es ist gerade alles ein bisschen viel, wissen Sie, ich wollte Sie nicht überfallen.

Beraterin:

Das haben Sie nicht.

Frau Frank:

(Setzt sich. Sie sitzt angespannt auf ihrem Stuhl, hält sich quasi an ihrer Handtasche fest)

Beraterin:

Einen Moment bitte. Ich nehme mir nur etwas zu schreiben und dann erzählen Sie mir ganz in Ruhe, was ich für Sie tun kann, ja?

Frau Frank:

Wenn Sie so viel Zeit haben? Selbst bei meinem Rechtsanwalt geht alles immer nur husch, husch.

(sie kramt einige Unterlagen aus ihrer Handtasche)

Beraterin:

Deshalb haben Sie doch den Termin mit uns vereinbart, Frau Frank. Damit wir Zeit haben, die Dinge zu besprechen. Und die haben wir jetzt.

Frau Frank:

(reicht ihr die Unterlagen)

Beraterin:

(nimmt sie ihr freundlich ab und legt sie vor sich auf den Tisch)

Das schauen wir uns dann gleich gemeinsam an. Aber darf ich Sie zunächst einmal ein paar Dinge zu ihrer Person fragen?

Frau Frank:

Wenn Sie meinen. Ja. Aber es geht doch um meinen Sohn. Und die Zielvereinbarung, die ist nicht ganz in Ordnung, deshalb habe ich die auch noch nicht unterschrieben. Und der Assistenzdienst, den wir vorher hatten, hat uns auch übers Ohr gehauen.

Beraterin:

Aber Sie müssen das doch auch alles stemmen. Das klingt nach mehreren Baustellen.

Frau Frank:

Mir ist das alles gerade auch ein bisschen zu viel. Ich bräuchte auch mal 'ne Pause -

(sie schluchzt und weint dann still in sich hinein)

Beraterin:

Brauchen Sie ein Taschentuch -

Frau Frank:

Danke, ich hab'.

Verzeihen Sie, es ist wirklich ein bisschen viel im Moment.

Aber danach fragt ja sonst keiner.

Beraterin:

Geht's?

Frau Frank:

(nickt und versucht sich zu sammeln)

Beraterin:

Möchten Sie vielleicht ein Glas Wasser?

Frau Frank:

Gern.

Beraterin:

(gießt ein und reicht ihr das Wasser, zeigt auf die Handtasche)

Stellen Sie die doch einfach hier ab.

Frau Frank:

(stellt die Tasche ab, nimmt das Glas und trinkt)

Beraterin:

Darf ich sie fragen, wie alt Sie sind?

Frau Frank:

(wischt sich noch einmal mit dem Taschentuch die Tränen aus den Augen)

68. Margarete Frank. 31.12.51

Beraterin:

Also sind Sie jetzt Rentnerin, nehme ich an.

Frau Frank:

Ja.

Beraterin:

Und Sie sind die gesetzliche Betreuerin Ihres Sohnes.

Frau Frank:

Ja.

Und seit vier Jahren, ungefähr, verwalte ich auch das "Persönliche Budget" meines Sohnes. Da wurde das bewilligt.

Beraterin:

Haben Sie denn Unterstützung in der Familie?

Frau Frank:

Ich lebe allein.

Ein paar Freunde unterstützen mich, soweit sie das können.

Aber mit diesem ganzen Papierkram kennt sich da keiner aus.

Beraterin:

Das ist ja auch sehr speziell.

Aber dafür sind wir ja hier.

Wie ist es denn mit Ihrem Sohn?

Frau Frank:

Anton.

(hustet, erzählt mit gesenktem Kopf)

Hat frühkindlichen Autismus. Das war viel Arbeit kann ich Ihnen sagen.

Beraterin:

Ja, das kenne ich aus eigener Erfahrung. Meine Tochter hat eine ähnliche Beeinträchtigung.

Frau Frank:

Ah, verstehe. Na, da hat sich der Herr Vater lieber gleich aus dem Staub gemacht.

Beraterin:

Sie haben also keinen Kontakt zum Vater?

Frau Frank:

Und mein Sohn auch nicht. Der will von uns beiden nichts wissen.

Ich hab's immer mal wieder versucht, ist ja schließlich auch sein Sohn.

(atmet schwer)

Naja, geht wohl vielen so.

Beraterin:

Und Ihr Sohn, Anton, ist jetzt wie alt?

Frau Frank:

34.

Beraterin:

Und er lebt allein?

Frau Frank:

Genau. Seit 3 Jahren.

Das geht mehr schlecht als recht.

Ich geh vorbei, sooft ich kann, also fast täglich. Und wenn nicht, dann bin ich unruhig, ob alles klappt. Ich weiß gar nicht was das werden soll, wenn ich mal nicht mehr kann.

(sie schluchzt)

Da muss man doch auch langsam daran denken, in meinem Alter.
Verstehen Sie?

Beraterin:

(nickt)

Wo sind denn da die konkreten Probleme?
Also, was klappt und was klappt nicht so gut?

Frau Frank:

Na das Übliche, denke ich: Einkaufen gehen, putzen, den Müll rausbringen
essen kochen - das geht nicht so ganz von alleine. Da muss immer
jemand drauf gucken. Aber er sieht das nicht.

Kann er ja auch nicht. Oder er will nicht zugeben, daß er Hilfe braucht.

Manchmal schaut eine Nachbarin vorbei, wenn ich wirklich nicht mal kann.

Da bin ich heilfroh, aber das kann man ja auch nicht dauerhaft verlangen:

Deshalb haben wir ja seit 4 Jahren das persönliche Budget. Und ich
verwalte das.

Aber das ist mir alles etwas zu viel und vieles ist so kompliziert.

Jetzt wieder diese Anträge, nach dem ganzen Ärger.

Ich habe das noch nicht unterschrieben, weil ich das so nicht gut finde.

Das sind zu wenig Stunden, verstehen Sie?

Beraterin:

Frau Frank. Das verstehe ich, aber lassen Sie uns versuchen, die Dinge zu
sortieren, damit ich sie auch wirklich richtig und vollständig verstehen
kann, ja?

Dann haben wir sicher gute Chancen auf eine gute Lösung.

Frau Frank:

Gut.

(sie nimmt die Handtasche wieder an sich, kramt darin ohne etwas zu finden und hält sich wieder an ihr fest)

Beraterin:

Ihr Sohn arbeitet?

Frau Frank:

In einer Werkstatt. Also nicht direkt.
Er darf auf einem Außenarbeitsplatz arbeiten. Am Franz-Kafka-Gymnasium. In der Essensausgabe. Montag bis Freitag 10.00- 16.00 Uhr. Das macht ihm Spaß. Er macht das gut.
Guckt ja immer einer drauf, aber er macht das sehr ordentlich sagen sie. Und er fühlt sich da auch wohl, sagt er.

Beraterin:

Na das ist doch eine gute Nachricht.
Und wenn ich sie richtig verstehe, hatten Sie auch schon Assistenten beschäftigt, mit Hilfe des persönlichen Budgets?

Frau Frank:

Ja, aber die haben mehr Stunden abgerechnet, als sie gearbeitet haben. Also der Assistenzdienst hat mehr abgerechnet.
Das fiel mir auf, weil ich ja jeden Tag da bin. Und war. Manchmal eben auch, wenn die laut Abrechnung bei meinem Sohn waren. Aber eben nicht da waren.
Verstehen Sie. Deshalb habe ich auch einen Anwalt bemüht.
Aber der rechnet auch mehr ab, als er arbeitet.

Beraterin:

Das kann ich natürlich nicht beurteilen.
Aber Sie haben dem Assistenzdienst aus diesem Grund aufgekündigt?

Frau Frank:

Ja, genau.
Und neue gesucht. Ich habe da zwei sehr engagierte Assistenten gefunden.
Mein Sohn mag sie auch. Sie haben schon zur Probe gearbeitet.
Fragt immer wieder nach. Die waren so offen und herzlich.
Das wäre so großartig. Wenn wir die halten könnten.
Das findet man nicht alle Tage.

Beraterin:

Warum können Sie das nicht?

Frau Frank:

Wegen der Zielvereinbarung. Das sind eineinhalb Stunden weniger, als in der vorherigen bewilligt wurden!

(ringt nach Atem)

Also nur noch sechs die Woche und in 4 Monaten, soll noch einmal eine Stunde weggestrichen werden. Das ist doch viel zu wenig. Ich meine, ich hätte so gern, daß neben dem Alltagskram auch Zeit wäre zu reden, mit meinem Sohn, oder was zu spielen, dass er Kontakte hat, verstehen Sie?

(sie weint wieder)

Beraterin:

Ich verstehe Ihre Wünsche durchaus.

(steht auf und legt ihr die Hand auf die Schulter)

Wir werden auch das gemeinsam in Ruhe prüfen. Ja?
Ich bin sicher, wir finden eine Lösung.

Frau Frank:

Verzeihen Sie bitte.

Beraterin:

Dafür brauchen Sie sich doch nicht zu rechtfertigen.
Brauchen Sie eine Pause?

Frau Frank:

Nein, nein. Sie sind so freundlich.

(lacht und weint)

Ich weiß ja nicht, ob ich je wieder eine so nette Beratung finde.

Beraterin:

(lacht auch zaghaft)

Frau Frank:

Ich hab' versucht einen Pflegegrad für meinen Sohn zu beantragen.
Der wurde nicht bewilligt.
Zeigt sich zum Termin von seiner allerbesten Zuckerseite.
So hab' ich ihn selber noch kaum erlebt.

(schüttelt ratlos mit dem Kopf)

Also wurde kein Bedarf festgestellt.

Ich hab' einen neuen Antrag gestellt und für den nächsten Monat hat sich der MDK zu einem erneuten Gesprächstermin bei uns angekündigt. Das ist mir alles zu viel in letzter Zeit.

(atmet asthmatisch)

Mit meinem Asthma - Aber ich muss ja.

Meine Freunde sagen, ich sollte mal zu einer Kur? Ja, zur Kur, das wäre schön.

Aber wie soll das gehen? Irgendeiner muss sich doch kümmern um den Jungen -

Ich kann den Jungen doch nicht allein lassen -

Gibt es nicht denn so etwas, wie eine Mutter-Kind-Kur?

Also gäbe es das vielleicht für Leute, wie uns?

Meinen Sohn und mich?

Beraterin:

Das finden wir heraus, ja?

Aber Frau Frank - darf ich noch einmal auf die Zielvereinbarung zurückkommen?

Mir ist das noch nicht ganz klar -

Frau Frank:

Na die hab' ich noch nicht unterschrieben.

Ich will Widerspruch einlegen, wissen Sie.

Aber das dauert und ich kann die Assistenten nicht aus meiner eigenen Tasche bezahlen - die Rente reicht da nicht aus.

(sie hustet)

Beraterin:

Ich verstehe -

Sie können die beiden noch gar nicht einstellen.

Frau Frank:

Genau.

Beraterin:

Na gut.

Ich darf Sie im Widerspruchverfahren leider nicht begleiten – das müssten Sie tatsächlich mit Ihrem Anwalt machen.

Aber wir können natürlich zunächst einmal versuchen, gemeinsam etwas Licht ins Dunkel zu bringen.

Schließlich sollten wir beide ja genau verstehen, was in der

Zielvereinbarung steht und was die vielen Paragraphen zu bedeuten haben, bevor wir uns unterhalten.
Darf ich mir kurz die Papiere ansehen, die Sie mir mitgebracht haben?

Frau Frank:

Bitte.

Beraterin:

Einen Moment.

Ich nehme immer alles mit, vorsichtshalber.

Beraterin:

Ja. Das ist doch ganz gut.

Frau Frank:

Sie sind so reizend.

(es wird dunkel auf der Bühne, die Szene ist beendet)